

DE

GROSSIGKEITEN FÜR GLETSCHI



Grösster Gletscher der Alpen

Grossigkeiten für Gletschi

Plopp. Huch, was war das? Gletschi, der Kleinste der Gletscherflohfamilie Montanini sprang erschrocken aus seinem Eisbett hoch. Dabei schlug er sich den Kopf an der Eislampe an. Benommen fiel er zurück in sein Eisbett. Plopp. Schon wieder. Abermals riss er die Augen auf. Das war kein Traum. Da war etwas. Plopp. Während der kleine Gletscherfloh sein Köpfchen rieb, blickte er sich ängstlich um. Seine 29 Geschwister schliefen. Auch seine Mama und sein Papa hatten nichts bemerkt. Plopp. Weil Gletschi der Kleinste und Schwächste der Familie war, hatten ihn Mama und Papa immer besonders in Schutz



genommen. So wurde er auch der Ängstlichste. Sehr zu seinem Kummer hatte die Natur dem Gletscherfloh noch dazu ein eisblaues, flauschiges Fell und eine rote Nase geschenkt. Zum Ausgleich war Gletschi der Neugierigste und Zappeligste der Gletscherflohfamilie. Also holte er tief Luft und tappte vorsichtig entlang der Eiswand in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Plopp.

Der Gletscherfloh sah eine rosarote Flüssigkeit, die direkt ins Wohnzimmer ihrer Eiswohnung tropfte. Er blickte nach oben. Die Tropfen kamen aus einer umgekippten Trinkflasche. Plopp. Daneben hing ein schwarzer Bändl* herunter, genau auf die Stelle, wo Gletschi mit seinen Geschwistern vor dem Schlafen gehen noch Flohhüpfen gespielt hatte. Von seiner Neugierde getrieben, nahm er seine ganze Kraft zusammen und machte einen Satz. Am Ende des schwarzen Bändls war ein kleiner Vorsprung, auf dem der Gletscherfloh sicher landete. „Wow“, dachte er fasziniert. Noch nie hatte er sein Zuhause aus dieser Höhe gesehen. Weil die Familie Gletschi immer beschützen wollte, hatte er sich bei seinen Sprüngen nur darauf konzentriert, immer weich zu landen. Vielleicht war er deshalb besonders oft gefallen. Und selten hoch gesprungen. Was ihm noch mehr gute Ratschläge von seiner Familie beschert hatte. Aber jetzt, mit einem Ziel vor Augen, war er gehüpft

* Bändl - Schnur

wie nie zuvor. Plopp. Nachdem sich der kleine Gletscherfloh auf seinem neuen Aussichtsplatz gründlich umgesehen hatte, überkam ihn die Müdigkeit. Er wollte sich nur kurz ausruhen. Stattdessen fiel er in einen tiefen Schlaf.

Gletschi erwachte erst, als seine Schlafstelle plötzlich gefährlich zu wackeln begann. Bis sich der eisblaue Gletscherfloh wieder daran erinnerte, was geschehen war, dauerte es. Er war nicht mehr in seiner Höhle, sondern hing an einem Bündel. Er schlotterte vor Angst und Aufregung. Wo war er? „Mama?“, schluchzte Gletschi verzweifelt. Noch nie war er von seiner Familie getrennt gewesen. Wie kam er wieder zurück? Da fielen ihm die Worte seiner Tante Maren von der Moosfluh wieder ein: „Auch wenn es dir gerade nicht gut geht: Geniesse das Leben und vertraue darauf, dass alles gut wird. Auch wenn es gerade nicht danach aussieht.“ Diesen Spruch hatte seine Familie immer belächelt. Kein Wunder. Seine Tante ist ja auch ein schrulliger Floh. Doch Gletschi war von ihrem Leben fasziniert. Vielleicht weil sie ihm so ähnlich war? Auch Tante Maren hatte ein eisblaues, flauschiges Fell und eine rote Nase. Ausserdem trug sie immer rote Schuhe. Sie reiste viel und kehrte mit abenteuerlichen Geschichten zurück. Diese Erzählungen liebte der kleine Gletscherfloh. Er beschloss, sich auf den

Rat seiner Tante zu verlassen. Was blieb ihm auch anderes übrig?

Gletschi versuchte ganz, ganz fest zu vertrauen, dass er dieses Abenteuer gut überstehen würde. Und plötzlich kam ihm das Schwingen des Bündels nicht mehr gefährlich, sondern angenehm vor. Stauend blickte sich Gletschi um. Er sah die Welt auf einmal von so weit oben. Da waren so viele Grossigkeiten, die ihm gefielen. Schöne Alpwiesen mit bunt blühenden Blumen. Ein Himmel, so blau wie sein Fell mit grossen, weissen, flauschigen Polstern. Doch vor allem interessierte ihn der Bündel, an dem er hing. Er gehörte zu einem Rucksack, der an einer Meijtja* mit lustigen Zöpfen hing.



* Meijtja - Mädchen

Er schnaufte erleichtert durch. Menschenkinder, das hatte er in der Flohschule gelernt, waren ähnlich wie Flohkinder: neugierig, manchmal ein bisschen zappelig, gerne in der Natur, sehr aktiv und lieb.

„Emma, Luca, kommt ihr“, unterbrach da der Ruf der Eltern der Meijtja seine Gedanken. Er blickte sich um – neben der Meijtja lief auch noch ein Bueb*.

Das musste Luca sein.

Jede Grossigkeit, die der Gletscherfloh während dieser Wanderung am Rucksack der Meijtja entdeckte, weckte in ihm seine unstillbare Neugierde. Schnell hatte er alles vergessen, was seine Mama ihm je beigebracht hatte. Gletschi bündelte seine ganze Kraft. Er fixierte den Griff ganz oben am Rucksack des Kindes und sprang. Geschafft.

Zum zweiten Mal war er so hoch gehüpft wie nie zuvor. Er jauchzte fröhlich. Auf dem Griff angekommen, machte es sich der Gletscherfloh bequem. Aufmerksam verfolgte er, wohin Emma ihn bringen würde.

Mit der Zeit fasste er immer mehr Vertrauen und wurde noch mutiger. Übermütig würden Erwachsene das nennen. Mit dem nächsten Satz sprang er auf Emmas Kopf. Dort musste sich Gletschi immer wieder mit seinen Beinchen abstossen, um besser sehen zu können. Doch das kitzelte die Meijtja. Gletschi hatte mehrmals grosses Glück, nicht von ihren kratzenden Fingern erdrückt zu werden. Widerwillig trat er den Rückzug an. Mit einem Seufzer plumpste er zurück auf den Griff. „Sei nicht immer so neugierig“, hallten die Worte seiner Mama in seinem Ohr. „Mama“, schniefte der kleine Gletscherfloh.

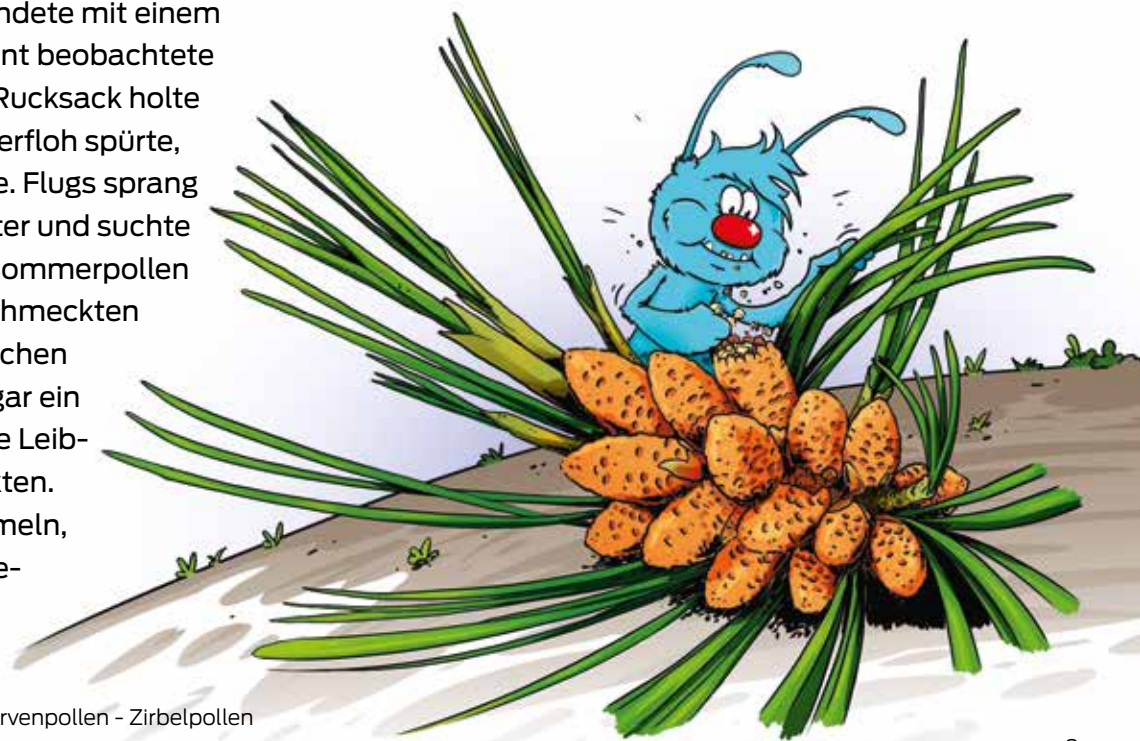
* Bueb - Junge



Doch lange Zeit zum Traurigsein hatte er keine. Vor ihm breitete sich ein atemberaubender Ausblick auf die umliegenden Berge aus. Gletschi wurde ruhig. Es faszinierte ihn, das alles zu sehen. Er spürte, wie sehr der Anblick seiner geliebten Berge und des Gletschers die Menschen ebenfalls bewegte. Emma und Luca staunten und alberten fröhlich herum. Die Erwachsenen schienen sich zu entspannen. Sie wirkten glücklich und befreit. Am Aussichtspunkt des Eggishorns machten sie eine Pause. Der Gletscherfloh hatte diesen Ort aufgrund der Beschreibung seines Vaters wieder erkannt. Emma stellte ihren Rucksack ab und Gletschi landete mit einem Satz am nächsten Felsen. Gespannt beobachtete er, wie Emma ihr Zniini* aus dem Rucksack holte und zu essen begann. Der Gletscherfloh spürte, dass auch er grossen Hunger hatte. Flugs sprang er von seinem Aussichtsort herunter und suchte sich ein paar Pollen. Hmmm, die Sommerpollen hatte er immer am liebsten. Sie schmeckten so intensiv nach den unterschiedlichen Bäumen und Kräutern. Er fand sogar ein paar Arvenpollen*. Die waren seine Leibspeise, weil sie so nussig schmeckten. Gletschi liess seine Beinchen baumeln, genoss sein Zniini und den atemberaubenden Blick auf die Berge Jungfrau, Mönch und Eiger.

Als er sich umdrehte, konnte er ausserdem das Matterhorn, den Dom und das Weisshorn sehen. Ganz in diesen Ausblick versunken, bemerkte er nicht, wie die Meijtja ihren Rucksack zusammenpackte und fröhlich ihren Eltern folgte. Nachdem er seinen letzten Pollen verspeist hatte, sah sich Gletschi verträumt um. Er erschrak. Er hatte den Aufbruch seiner Trägerin versäumt.

Gletschi war elend zumute. Emma, an deren Geruch er sich so gewöhnt hatte, war nicht mehr zu sehen.



* Zniini - Vormittagsjause | Arvenpollen - Zirbelpollen

Oder zu riechen. Der kleine Gletscherfloh streckte seine rote Nase in alle Himmelsrichtungen. Nichts. Seine Trägerin war weg. Traurig sass der Gletscherfloh ganz verloren auf dem Stein. Die Tränen kullerten über seine eisblauen Wangen. Er hatte Angst. Er vermisste seine Mama, seinen Papa, seine 29 Geschwister und Tante Maren. Und überhaupt. Von Abenteuern hatte er erst einmal genug. „Geniesse das Leben und vertraue darauf, dass alles gut wird“, äffte er seine Tante nach.

Ganz mit sich selbst beschäftigt, hätte Lucas Wanderschuh Gletschi beinahe erdrückt. In letzter Sekunde konnte sich der eisblaue Gletscherfloh mit einem weiteren hohen Satz retten. Er landete am Schuh des Buebs. Gletschi



klammerte sich fest, so wie er es beim Kletterunterricht in der Flohschule gelernt hatte. Als er eine bequeme Position gefunden hatte, hörte er die vertraute Stimme von Emma: „Luca, beeil´ dich. Mama und Papa warten schon!“ Gletschi unterdrückte ein Grinsen. Wie gut kannte er diesen Satz. Die Eltern der Kinder sprachen von der Gletscherwelt am Bettmerhorn. Gletschi spitzte die Ohren. Schon den Erzählungen seiner Tante Maren über die Gletscherwelt hatte er immer ganz aufmerksam gelauscht. Zu seinem Pech erfuhr der kleine Gletscherfloh, dass sie diesen Ausflug erst am nächsten Tag unternehmen würden. Gletschi schluckte. Das war eine enorme Grossigkeit für den kleinen Gletscherfloh. Natürlich wollte er dabei sein, wenn sie die Gletscherwelt besuchten. Aber über Nacht woanders zu bleiben? Das konnte er sich nicht vorstellen. Zurück konnte er jetzt auch nicht. Er war ratlos. Was sollte er tun? Doch die gleichmässigen Schritte von Luca wiegten den erschöpften Gletscherfloh erneut in den Schlaf.

Am nächsten Morgen erwachte Gletschi erst, als Luca sein Schüebändl* zuschnürte. Der kleine Gletscherfloh war viel zu aufgeregt, um sich weiter zu fürchten. Endlich würde auch er die Gletscherwelt am Bettmerhorn sehen. Doch dieses Mal wanderten sie nicht. Stattdessen stiegen sie in ein Zimmer mit zwei Bänken und vielen Fenstern. Wie durch Zauber-

* Schüebändl - Schnürsenkel



hand schwebten sie aufs Bettmerhorn. Gletschi erkannte die Bergstation und war dankbar, dass sein Papa beim Geografieunterricht immer so streng gewesen war. Schon als ganz junger Gletscherfloh musste er sich immer die gleichen Ermahnungen anhören: „Büeb, das ist unser Lebensraum. Den muss man einfach kennen“, hatte sein Papa mit tiefer Stimme gesagt. „Papa...“, Gletschi unterdrückte neuerlich seinen Kummer beim Gedanken an seine Familie. Doch dann nahm er sich fest vor, sich auf die Gletscherwelt zu konzentrieren. So viele Grossigkeiten gab es dort zu entdecken! Die Berge, die Natur, den Gletscher. Dinge, über die Gletschi noch nichts gelernt hatte. War das aufregend! Den ganzen Tag hüpfte der kleine Floh in der Gletscherwelt umher. Natürlich hatte er dabei Emma und Luca wieder aus den Augen und aus der Nase verloren. Doch das fiel dem kleinen Floh erst auf, als die Sonne schon tief stand. Erneut überkam ihn der Kummer. Er hatte die beiden gemocht. Und mit einem Mal erkannte der kleine Gletscherfloh, dass er in der Falle sass. Wollte er das Leben hier zwischen all den Grossigkeiten geniessen, musste er alleine bleiben. Wollte er zurück zu seiner Familie, musste der Gletscherfloh die Abenteuer mit Emma und Luca wieder aufgeben. Verzweifelt begann Gletschi still vor sich hin zu schluchzen. Er hatte Angst und wusste sich nicht zu helfen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit sah Gletschi aus dem Augenwinkel jemanden auf sich zuhüpfen. „Tante Maren!“, schniefte der kleine Gletscherfloh. Tatsächlich, da stand seine schrullige Tante von der Moosfluh vor ihm. Das Schluchzen hatte sie angelockt. Sie nahm Gletschi in den Arm und liess ihn weinen, bis keine Tränen mehr kamen. Dann erzählte Gletschi ganz genau, was passiert war: wie ihn das Tropfen der Trinkflasche aufgeweckt hatte, wie er durch den höchsten Satz seines Lebens auf Emmas Rucksack gelandet war. Er berichtete von der fantastischen Wanderung auf das Eggishorn, dem atemberaubenden Ausblick, das leckere Zniini, wie er dank Luca in der Gletscherwelt gelandet war. Und wie sehr er das alles genossen hatte. Geduldig hörte ihm seine Tante zu. Als der kleine Gletscherfloh endlich fertig war, drückte sie ihn ganz fest an ihr eisblaues, flauschiges Fell: „Gletschi, du bist ja so mutig. Ich bin wirklich stolz auf dich! Und du sollst es auch sein“, betonte Tante Maren. Aber ihr Neffe konnte sich nicht wirklich über dieses Lob freuen.

Gletschi erklärte Tante Maren seine Zwickmühle. Einerseits wollte er die Bergwelt nicht mehr aufgeben. Er mochte Emma und Luca und die Abenteuer, die er mit ihnen erleben konnte. Es gab noch so viel zu entdecken. Andererseits fehlte ihm seine Familie ganz schrecklich. Da erinnerte ihn Tante Maren an

ihr Zuhause, die Moosfluh: „Ich zeige dir, wie du deine Sorge abgeben kannst. Wir sind zu klein, um alles zu verstehen und jedes Problem alleine zu lösen. Übergib das, was dich bedrückt, an einen Kieselstein. Wirf ihn in den Baumstamm auf der Moosfluh. Dann sei ganz ruhig. Horch in dich hinein. Du wirst sehen, die Lösung wird sich finden“, ermutigte sie ihren Neffen. Da merkte Gletschi, wie sein Herz vor Aufregung zu hüpfen begann. Er bat Maren, sie zur Moosfluh begleiten zu dürfen. Natürlich konnte es dem eisblauen Gletscherfloh nicht schnell genug gehen. Doch seine Tante mahnte ihn zur Ruhe. Das hatte sie auf ihren langen Reisen gelernt: Man musste sich die Kraft gut einteilen, wenn man so eine weite Hüpfung vor sich hatte. Auf der Moosfluh angekommen musste sich Gletschi nach dem langen Tag und einem ausgiebigen Zvieri* mit Arvenpollen gründlich ausschlafen.

* Zvieri - Nachmittagsjause

Frisch und voller Zuversicht suchte er sich am nächsten Morgen einen Kieselstein aus, den er mit viel Mühe in den Baumstamm auf der Moosfluh hievte. Gemeinsam mit seiner Sorge. Genau so, wie es seine Tante erklärt hatte. Der Gletscherfloh setzte sich, schloss die Augen und wartete neugierig, was passieren würde. Am Anfang konnte er nicht stillhalten. Seine Füße zappelten.



Doch mit der Zeit wurden sie ruhiger. Als Gletschi die Augen wieder öffnete, fühlte er sich leicht und voll Zuversicht. Er erzählte seiner Tante davon. Sie schmunzelte. Es schien, als hätte ihr kleiner Neffe endlich das Vertrauen in sich selbst gefunden. Er war bereit für die Wahrheit.

„Hast du dich schon einmal gefragt, warum ausgerechnet wir beide ein eisblaues, flauschiges Fell und eine rote Nase haben?“, begann Tante Maren das Gespräch. Gletschi zuckte mit den Schultern. „Du und ich, wir sind besondere Gletscherflöhe. Unser starker Wille erlaubt es uns, in beiden Welten zuhause zu sein. In der Welt der Menschen und Berge sowie in der Welt der Gletscherflöhe und des Eises. Durch die Farbe unseres Fells und unserer Nase können uns Feinde nicht erkennen. Zum Ausgleich haben wir eine Aufgabe: Wir müssen Menschen, die auf den Berg kommen und trotzdem nicht fröhlich werden, im Ohr kitzeln. Bis auch sie lachen.“ Gletschi starrte seine Tante mit offenem Mund an. Empört rief er: „Aber warum sagst du mir das erst jetzt, Tante Maren?“ „Du musstest erst deine eigene Stärke finden und an dich selbst glauben“, erklärte sie ihm geduldig. In dem Moment bemerkte Gletschi, dass sich seine Sorge in Luft aufgelöst hatte: Er musste sich nicht mehr entscheiden. Er, der Schwächste und Kleinste der Familie, konnte von

nun an beides haben: Gemeinsam mit Emma und Luca würde er Abenteuer erleben und trotzdem bei seiner Familie sein. „Und wenn du mal ein Transportmittel oder Hilfe brauchst, dann ruf mich“, riss ihn eine tiefe, warme Stimme aus seinen Gedanken. Gletschi machte einen Satz und sah in ein Paar grosse schlaue Augen: Der Fuchs Fox hatte sich unbemerkt angeschlichen. Gletschi kannte ihn aus Tante Maren's Erzählungen. „Ansonsten ziehe ich mich jetzt zurück“, sprach der schlaue Fuchs weiter. „Ich bin nicht mehr der Jüngste und der Rummel wird zu viel für mich. Nun sollst du dich mit den Kindern vergnügen“, erklärte Fox. Zur Belohnung für Gletschi's Mut und zur Erinnerung schenkten ihm Tante Maren und Fox ein Paar rote Schuhe. Die gleichen, die seine schrullige Tante trug. Flugs zog er sie an und hüpfte auf schnellstem Wege zurück zu seinen Eltern und Geschwistern. Die würden staunen, was er alles zu berichten hatte!

Und wenn ihr ganz still seid, könnt ihr den eisblauen Gletscherfloh auf der Moosfluh hören. Wie er stöhnt und ächzt, wenn er gerade einen weiteren Kieselstein mit einer Sorge in den Baumstamm rollt. Oder vielleicht trifft ihr den neugierigen Gletscherfloh in der Gletscherwelt am Bettmerhorn? Meistens sitzt er irgendwo in einem Eck und lernt staunend etwas Neues über seine Heimat.

Wenn ihr am Eggishorn wandert, seid vorsichtig. Vielleicht tragt ihr ja den kleinen eisblauen Fellknäuel ein Stück des Weges mit? Beobachtet gut die Steine, auf die ihr euch setzt. Es kann sein, dass ihr dort etwas Eisblau-Rotes hüpfen seht. Und wenn es euch im Ohr kitzelt? Dann überlegt, ob ihr vielleicht auch eine Sorge auf einen Stein schreiben und im Baumstamm auf der Moosfluh zurücklassen solltet.



Was Gletschi alles machen kann.

 Facebook
/Aletsch Arena Familien

 aletscharena.ch/gletschi



Hallo ich bin's - Gletschi!
Male mich an und gewinne tolle Preise!



Malwettbewerb:

Schicke uns deinen ausgemalten Gletscherfloh per Post zu und gewinne einen von 10 tollen Preisen der Aletsch Arena.

Die Verlosung der 10 tollen Preise findet jeweils am Ende der Sommer- bzw. Wintersaison statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Keine Barauszahlung der Gewinne.

Bitte frankieren

Name, Vorname

Alter

Strasse

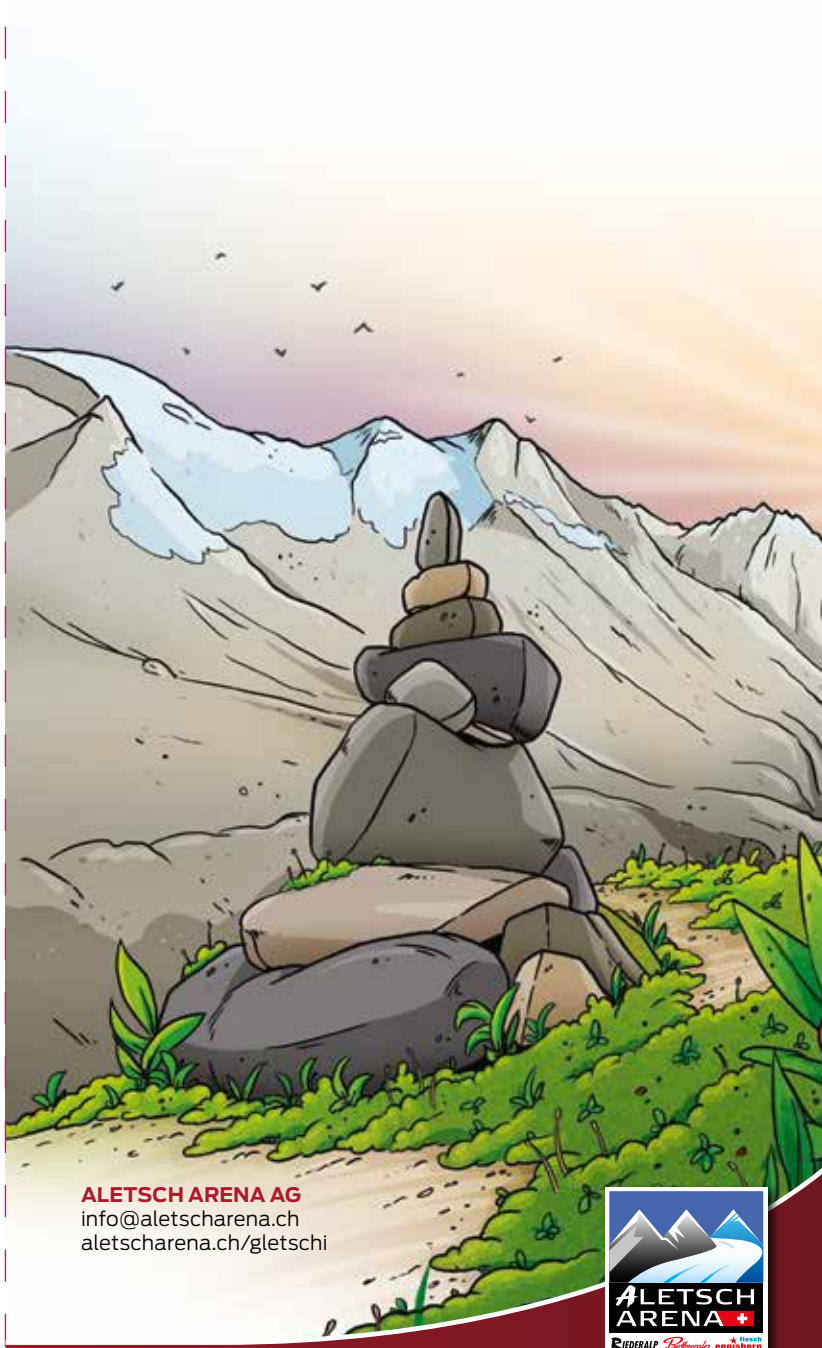
PLZ / Ort

E-Mail

Postadresse:

Aletsch Arena AG
Furkastrasse 39
3983 Mörel-Filet
Schweiz

Die Anschrift darf nicht zu Werbezwecken verwendet werden.



ALETSCH ARENA AG
info@aletscharena.ch
aletscharena.ch/gletschi



Grösster Gletscher der Alpen